

Friedrich II. von Preußen (1712-1786)

## Epistel auf meine Genesung

(3. April 1770)

O hoffnungsvolle Stunden!  
Glückseliges Gesunden!  
Die böse Marterzeit  
Des Siechtums ist geschwunden.  
5 Nun fühl' ich mich befreit  
Und jag' den Schmerz von dannen,  
Den schrecklichen Tyrannen.  
O sonnige Heiterkeit!

Mich schienen hundert Dolche zu durchbohren,  
10 Ich gab mich an den Tartarus verloren,  
Und der Erinnyen bleicher Chor umstand  
Mein hartes Bett und hielt mich festgebannt  
Und folterte den schwachen Leib mit Qualen,  
Wie sie nicht schlimmer rohe Henkershand  
15 Für ihre Opfer grausam ausersehn.

Kaum hielt ich den brutalen  
Angriffen stand, ließ alle Greul geschehn  
Und lag wie ein bejammernswerter Schächer

20 Schon halb in Todeswehn.  
Der Atem wurde schwächer,

Jedwede Freude war von mir geflohn,  
Mir half kein Tröster und kein Segensprecher,  
In meine Hölle drang kein Mitleidston.  
An vierzehnmal stieg über Wall und Dächer  
25 Die Sonne und durchhuschte die Gemächer;  
An vierzehnmal umschleierte die Nacht  
Mit schwarzem Hang die goldne Sonnenpracht,  
Und Ruhe brachte mir kein Schlummerbecher.  
Die Augen irrten durch den dunkeln Raum,  
30 Mein Hirn durchtobten wilde Wahngedanken,  
Der Seele Gleichgewicht geriet ins Wanken,

Ich träumte bösen Traum!

Ich sah, wie Charon schon anrudernd keuchte,  
Mich abzuholen, als ein braver Sohn  
35 Des Äskulap den lästigen Patron

Mit kluger Wehr verscheuchte.

Der kennt nicht die Gesundheit,  
Der sie, ein lockrer Tor,  
40 Vergeudet in des Daseins lustiger Buntheit.  
Der schätzt sie erst, der sie einmal verlor.

O Wonnetag! O Neugeburt der Seele!

Ich kehr', o Welt, zurück!

45 Und wie ich mich zu neuer Hoffnung stähle,  
Genieß' ich reicher nun das Erdenglück.

Und wie ich dann erstarke,  
Kraft fühl' im frischen Marke,

50 Mein nächstes Ziel, o hehre Kunst, bist du!

Ich steure meine Barke

Stolz deinen göttlichen Gefilden zu!

55 Apolls Begleiterinnen,  
Ihr Holden, laßt mich ein,  
Begnadet mein Beginnen!  
Sanft soll die Weise sein:  
Nicht von erhöhten Zinnen

Bejubeln soll mein Lied das Morgenrot,

60 Das hell am Himmel loht:

Begleiten soll mein Sang mit zarten Sinnen  
Des scheidenden Gestirnes Flammentod.

65 Wir malen nur die Bilder,  
Die unser Herz erschaut:  
Als mir der Lenz getaut,

Schlug ich die Leier feuriger und wilder.  
Jetzt aber, längst ergraut, rühr' ich sie milder,

Gedämpft in Sorg und Leid.

70 So ist's! Ein jedes Ding hat seine Zeit.

Nur soll man nicht trübseelig Grillen fangen!

Das Leben fuhr nicht weit.  
Wo froh ein Tag vergangen,  
Bleibt keine Bitterkeit,

75 Und man vergesse unter Spiel und Lachen

Charon und seinen Nachen.

80 O süßer Träume Wahn,  
Auf meiner Erdenbahn  
Laß noch ein Blümchen sprießen!

Und Freudentränen sollen mir noch fließen,

Steig' ich in Charons Kahn.

Kein Schreck wird meiner Seele angetan,  
85 Wenn ich mit philosophischem Beharren  
Des Lebenswinters drohendem Orkan  
Entgegenzieh' und fühl' mein Herz erstarren.

90 Und soll's ein Ende sein,  
Ich schaue furchtlos drein  
Und tausch' für Leid und Bürden  
Und Trug und eitle Würden  
Die ewige Ruhe ein!

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

*Schloß Sanssouci mit der historischen Mühle.*

(460 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/friedri2/gedichte/chap032.html>